Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: 9: Weihnachts-Nummer 1906

Rubrik: Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Manne unter dem heutigen Ausbeutungssystem leiden müßt, Ihr gehört als Kämpferinnen an die Seite des Mannes. Wir felbst haben doch das größte Interesse daran, daß die Arbeit unserer Männer besser entlöhnt wird, damit die Zeit kommt, wo die Frau und Mutter nicht mehr ge= zwungen ift, ihre Kraft und Zeit um geringen Lohn dem Unternehmer zu verkaufen; daß sie ihre kleinen Lieblinge, die sie jest täglich fremden Leuten zur Pflege anvertrauen muß, selbst pflegen und selbst erziehen kann, und daß sie Zeit habe, sich auch geistig zu entwickeln und damit zu dem wichtigen Erziehungswerk erst tauglich zu werden.

Um dies zu erreichen, ift es aber dringend not= wendig, daß wir Arbeiterinnen uns zusammentun, daß wir starke Organisationen schaffen; denn nur mit bereinten Rräften fann es uns gelingen, ben gerechten Kampf erfolgreich zu kämpfen.

Selbst wenn wir die Früchte unseres Schaffens und Wirkens nicht alle mehr felber ernten könnten, so haben wir doch das Bewußtsein, unsern Kindern nach besten Aräften vorgearbeitet zu haben.

Dankbaren Herzens werden die Kinder einst ihrer Eltern gedenken, die so große Opfer für sie gebracht, die für sie gekämpft und gelitten haben, und freudig werden sie weiter schreiten und kämpfen auf der Bahn, die wir für fie frei gemacht.

Darum rufe ich Euch zu:

Frauen, Mütter, Arbeiterinnen! Or= ganisiert Euch!

Bertha Scheuermeyer.

Jeder Mensch hat seine Bibel. Die meisten sehen ihren Geldfad dafür an.

Ewald Silvester.

Im Land herum.

Genoffenschafterinnen-Abende werden neuerdings in der Schweiz veranftaltet, die gewiß dagu angetan find, für das Genoffen= schaftswesen das Berftändnis unter die Frauen gu tragen.

So haben zum Beispiel die Konsumvereine von Winterthur und Genf (cercle communiste) ihre Mitglieder, die Sausfrauen, zu einem Genoffenschafterinnenabend einberufen, haben fie mit Kaffee und Auchen bewirtet — ja, in Genf schloß sich an die Feier sogar noch ein kleiner Ball, und es scheint, das die "Konsumfrauen", wenn sie unter Gleichgesinnten sind, recht fröhlich zu sein verstehen. Was aber an diesen Genossenschaftsabenden das wichtigste ist:

ein tüchtiger Genoffenschafter erklärte in einem Referat den vielen Frauen die höheren Ziele des Genoffenschaftswesens. Denn wir kaufen alle unsere Waren in den Konsumvereinen, nicht nur, um diese Waren beffer und billiger zu erhalten, wir sind Konsumbereinlerinnen deshalb, weil wir durch den orsganisierten, gemeinschaftlichen Einkauf den Boykott der unterschieden Arbeitsbedingungen hergestellten Waren erleichtern und diejenigen Waren bevorzugen wollen, welche unter der täglichen und ftundlichen Kontrolle gewertschaftlich organisierter Arbeiter hergeftellt find.

Wir wollen durch den organisierten Einkauf — das Kon = jumgenoffenschaftswesen der organifierten Broduzierung, - dem Gewertschaftswesen - in die Bande arbeiten, überzeugt, daß in einem Zusammenarbeiten diefer beiden großen Massenorganisationen nicht allein die Garantie gegen alle Lebensmittelfälschungen liegt, sondern daß wir durch diese Organissierung am Aufbau der neuen Gesellschaft arbeiten, der Gesellschaft, welche uns allen Gesundheit, Freiheit und Glück bringen wird.

Der Berner Konsumverein hat in feiner Generalberfamm= lung bom 20. Dezember den Bau einer Molferei und die Mildverforgung der Konsumenten beschlossen. Der geforderte Kredtt von 270,000 Fr. wurde anstandslos bewilligt.

Die genoffenschaftliche Milchversorgung soll auf 1. Mai ober Juni beginnen.

Und dann wollen wir sehen, ob die "Buchsi-Zitig" recht bes hält und ob die Milch im Bernbiet auf 30 Cts. steigt pro Liter.

Wie fördern die Konsumenten ihr eigenes Interesse und zugleich das der Gewerkschaften?

1. Durch Bevorzugung der unter guten Arbeitsbedingungen her= geftellten und bon den Gewertichaften empfohlenen Waren.

Durch Rückweisung aller unter schlechten, ungesunden und unsaubern Bedingungen hergestellten und von den Gewerkichaften bankottierten Waren.

"Berführer! Jugendverderber!" schrie wütend der älteste. "Nun erkenne ich dich! Zwietracht willst du säen zwischen uns und der Jugend! Unzufriedenheit willst du pflanzen! Hochmut willst du vilktan! willst du züchten! Wir, die alten, sollen uns schämen müssen vor der Jugend mit unsern kleinen Aeuglein! Ich kenne dich und beinesgleichen! Jawohl! Mond und Sterne! Die hätten wir längst gesehen, wäre es gut für Maulwürse! Fort! Hinaus;

hinaus mit dir aus unsern Gängen."
"Fort mit dir", schrien die Schwarzen, "fort mit dir! Fort!"

Die Maulmurfe brangten ben Fremdling durch ben engen Gang. Sie kamen an der Maulwurfsfrau vorbei, die dort mit ihrer Nachbarin stand.

"Den besten unter euch verjagt ihr", rief sie spöttisch. "Den Besten!" schrie der Grauschwänzige. "Kennst du einen weißen Maulwurf den besten?" Dann wandte er sich zu dem

Verhaßten und schrie: "So haft du unfer Bolf ichon verhett!" und warf fich auf ihn und verfette ihm mutende Biffe.

Als die andern das sahen, wagten sie es ebenfalls und fielen über den Weißen her. Bald hatten sie ihn totgebissen. Der weiße Belz färbte sich rot vom Blute des Gemordeten und ärgerte niemand mehr.

Zufrieden tappten alle im Dunkeln nach ihren Wohnungen. Bu feben brauchten fie ja nichts, denn ichon ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern waren diefen Weg gegangen! -

2. Wenger=Rung. ("Berner Rundschau").

"Er ift verrückt," sagte der Grauschwänzige. "Er ift ein Aufrührer, ein Revolutionär", s , schrien viele.

"Er ist einsach ein Esel!" erklärte der älteste. "Besser sehen lernen! Haben Maulwürfe je gut sehen können? Und dann: Gibt es außerhalb unserer Gänge überhaupt Schönes? Ein Esel

ist er oder ein Idealist, das kommt auf eins heraus."
Da wurde es hell hinten im Gang. Der weiße Maulwurf kam. "Da ist er, da kommt er," wisperte es. Die Schlitzäuglein öffneten sich, die kurzen Hälfe streckten sich, die grauen und bräunsten. lichen Schwanzstummel fuhren aufgeregt hin und her. Aber alle

schwiegen, auch der älteste. Da fragte der weiße Maulmurf:
"Warum soll ich fort? Habe ich euch etwas zuleide getan?"
"Nein", sagte der Grauschwänzige, "aber du bist weiß und wir schwarz!"

"Du willft neue Brauche einführen!" rief der alteste.

"Du jagst, wir verstünden nicht zu sehen", rief die Menge. "Und das ist waur," bestätigte ruhig der weiße Maulwurf. Ihr seht nur, was ihr sehen wollt, und es gibt so vieles, das ihr sehen könntet!"

"Wir brauchen nichts zu sehen", schrien die Maulwürse.
"Wir wissen alles auswendig", rief einer.
"Uns gefällt das Schöne gar nicht," piepste ein anderer.
"Bersucht es doch einmal", bat der Weiße. "Ihr werdet sehen, es gefällt euch dann!" Und seurig fuhr er fort:
"Benn es für euch zu spät ist, so laßt mich wenigsens euere Kinder hinaussühren, laßt sie einmal hinaus auf die Erde und zeigt ihren den Maus des Mandes und das Kinneanda eiset ihren den Maus des Mandes und das Kinneanda eiset ihren der Mindes und das Kinneanda eiset ihren der Mindes und das Kinneanda eiset ihren der Mande des Mandes und das Kinneanda eiset ihren der Mindes und das Kinneanda eiset das zeigt ihnen den Glanz des Mondes und das flimmernde Licht der Sterne."

"Die Schulexamen find eine veraltete Einrichtung, die leicht ju geiftlofem Drill und ju Einpaukerei von ödem Gedachtniskram führt und den Austretenden die letzte Schulzeit verekelt. Sie sind deshalb abzuschaffen."

Co beantragte der Vorftand der bernischen Schulspnode, und er hat sich durch dieses Berftandnis für die Abschaffung der Gramen= Romodie an die Spige aller Schulfynodenvorstände der Schweig

Gine neue Genoffenschaftsapotheke ift in Chaux = be = Nonds eröffnet worden. Es gibt fein besseres Mittel, um die horrenden Arzneipreise, die sprichwörklich gewordenen "Apotheferpreise" auf ein normales Niveau herunterzusetzen, als der von den schweizerischen Apothetenbesitzern bis aufs Messer bekämpfte Ge= noffenschaftsbetrieb.

Bitte von Müttern an Mütter! Es gehört heute nicht mehr zu den Gebräuchen, den Kindern alkoholische Getränke gewohnheitsmäßig zu verabreichen. So weit hat fich die wiffenschaft liche Erfenntnis von der Schädlichkeit des Alfohols für den jugend-

lichen Organismus bereits Bahn gebrochen.
Langsamer verbreitet sich die Ansicht, daß auch der gelegent= Liche Genuß zu vermeiden ist (an Sonn= und Festtagen, z. B. Weihnacht und Neujahr, bei Kindereinladungen u. s. w.)

Auch so wirken geistige Getranke der Jugend nur jum Rach= teil, einmal indem fie, in Aufregung und Sitze hineingetrunken, den Körper auf verschiedene Weise schäbigen, dann aber auch, weil den Kindern so der für später verhängnisvolle Glaube beigebracht wird, Alfohol sei einer der höchsten Genüsse, von Geselligfeits= und Festfreuden ungertrennlich.

Wir bitten die Eltern, gang besonders die Mütter, deren Beschlecht ja unter den Trinksitten am meisten zu leiden hat, die Generation der Zukunft von diesem Uebel befreisen ju helfen! Der Schweiz. Bund abstingenter Frauen.

Mütter! Gebt Enern Kindern keinen Alkohol! Der Alkohol verdirbt das junge, empfindliche Gehirn des Kindes.

Das Kind muß aber mit seinem Gehirn später Wege finden, um sich und seine Arbeit vor Druck und Yorrecht zu befreien. Mütter! verhindert, daß dumme Gewohnheit den wertvollsten Teil des jungen Menschen durch Alkohol lähme und zerftöre!

Das Obligatorium des Freisinns. Die Demofraten hielten in Uster eine Feier ab, und Herr Nationalrat Zürcher hielt ihnen eine Nebe. Daraufhin erfannten die Herren, daß die Bolks-rechte in Bund und Kantonen erweitert worden seien und daß deshalb jett etwas getan werden müsse, damit das Bolf diese Rechte auch gebrauch en lerne. Und wie meint Ihr, daß die Berren das machen wollen? Wollen fie den Arbeitstag in den Fabriten und Werfstätten verfürzen und dem Bolfe mehr freie Beit jum Rachdenken geben? Dder wollen die Berren die Arbeitslöhne erhöhen ober durch Abschaffung der Zölle die Lebensmittel verbilligen, damit das Bolf durch die bessere Ernährung tii ch ti = gere Gehirne zum Nachdenten erhalte. Ja, bewahre! die Herren machen es — viel billiger! Damit

das Bolf feine erweiterten Bolfsrechte gn benützen "erlerne", ver= langen die Herren vom Staat all gemeine obligatorische For thildungs = und Bürgerschulen, in welchen bon Staats wegen unseren wehrlosen Kindern die politische Auffassung

der Herren gewaltsam eingetrichtert werden soll. Wirklich, das ist ja nicht nur billig, das kann geradezu prossitlich werden — für Euch, Ihr Herren!

Armen-,, Fürsorge". Wir fprachen in letter Rummer von einem Berdingkind und wie es bei ber Familien= "Berpflegung" zuweilen zugehen kann. Damals sagten wir, die heutige heuch= lerisch=mitleidige Gesellschaft habe vor lauter Bu= reau= und Militärausgaben für die Waisen und Rranten zu sorgen tein Geld.

Wir gestehen offen ein, daß wir an Anstalten dachten, welche für solche arme Kinder gebaut und geleitet werden sollten, damit die jo unendlich schwer konirollierbare Familien = Berpfle=

gung in Wegfall in komme.
Daß aber auch die Anstalten von heute nicht etwa die Bestriebe sind, für welche wir bedingungslos einzutreten Lust haben

fönnten, das geht aus einer Zuschrift hervor, welche die "Berner Tagwacht" heute über die Anstalt Worben erhielt.

Diese Zuschrift enthält die fast unglaubliche Mitteilung, daß der Verwalter Wäber eine Pflegebefohlene namens Lina Fuchs mit dem Munigah (Ochsenziemer!) furchtbar geschlagen und fie ber= nach zehn Tage lang ohne Decke und ohne Stroh in einen Keller gesperrt habe (im November!). Das sei nun drei Wochen her, aber die Fuchs fei noch heute krant und ihr Leib zeige alle Farben. Geftern seien drei Herren von der Armendirektion mit einem

Arst nach Worben gekommen, um den Fall zu untersuchen, aber

es werde wohl nichts dabei herauskommen.

An allem fei die Frau Baber schuld, die ihren Mann an-

ftifte, die Pfleglinge bei jeder Gelegenheit zu schlagen.

Der Brief ichließt mil der dringenden Bitte, es möchte nicht nach dem Verfasser in der Anstalt gefragt und auch kein Brief an ihn gerichtet werden, da sich sonst die ganze Schale des Zornes über ihn ausgießen würde.

Die "Berner Tagwacht" erwartet des bestimmtesten eine offentliche Aufflärung biefer Angelegenheit. Bir Frauen auch

- wir sind gespannt!

Kinder sollten lebendige Denkmäler der Liebe ihrer Eltern fein — feine graufamen Erinnerungen!

Ewald Silvefter.

Gin Wohltater! "Warum fegen Sie die Löhne Ihrer Un= gestellten herunter?"

Ich brauche Geld; wir find in der Zeit des Jahres, wo ich den Wohltätigkeitsgesellschaften meine Gaben entrichte.

Diefer Bettel murbe im Stragentot in vier Stude gerriffen aufgefunden; ein Ramerad hob die Fetchen auf, sette fie zusammen und brachte fie für die "Bortampferin".

"Lucerna"

Anglo-Swiss Milk Chocolate Co.

Zahltag

vom 9. Mai 1906 bis 23. Mai 1906.

Name: Manzini M.

123 Stunden à 17 Cts.

Fr. 20.90

Abzüge: Warentk.

Fr. 2.95

Fr. 17, 95

17 Franken und 95 Rappen - in 14 Tagen! Prächtig läßt sich's davon leben!

So machen wir Reflame! Unübertroffen jum boytottieren.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter der Stickerei Feld-mufte find jest jum legtenmal an ihre Geschäftsleitung mit der Bitte gelangt um eine nur halbwegs den Eristenzbedurf-nissen entsprechende Bezahlung. Die Geschäftsleitung hat die Arbeiter mit Hohn und Spott

zurüdgewiesen.

Wir begreifen ja, daß die Herren von der Geschäftsleitung die Lage der Arbeiter nicht tennen. Aber dann hatten fie das Anerbieten der Arbeiter, über die bestehenden Differenzen eine gegenseitige Aussprache herbeizuführen, nicht mit solchem Sohn zuruckweisen sollen.

Aber wenn die Herren den Kampf wollen - gut, fie follen

ihn haben!

Jett haben sie Italienerinnen kommen lassen, die sie bisliger bezahlen können; der Gerr ift selber nach Italien gereist. Auch sucht man im ganzen Land herum Frauen als Automat-Sticker-

Es geht aber keine einzige Arbeiterin in die Feldmühle nach Rorfchach!

Das bernische Arbeiterinnen-Schutgefet wurde Ende letten Monats vom Großen Rat des Kantons Bern (Kantonsrat) durchberaten — d. h. es wurde eigentlich nicht durchbe= raten, denn die Herren Gewerbevereinler und namentlich der Bauernvertreter Dürrenmatt erlaubte sich auf unsere Kosten im hohen Natssaal so hagenbuchene Spässe, daß nun den Herren allen das Gesetz zum Halse heraus hing, und sie beschlossen, es erst in der Januar= oder Februar=Session zu behandeln.
"Der Satte hat Zeit!"
Dienstag, den Is Dez, fand im Volkshaussaal eine vom

Arbeiterinnenverein, Frauenverein und der Schneidergewerkichaft einberufene Versammlung statt, an welcher Genoffe Großrat Rei = mann die Unwesenden über das Gefet aufflärte.

Rach einer ordentlich regjamen Diskuffion wurde darauf von

der Bersammlung folgende Resolution gefaßt:
"Dte am 18. Dez. bom Arbeiterinnenberein, bom Frauen-bund und von der Schneidergewerkschaft Bern einberufene Bersammlung erklärt nach einem erläuternden Referat des fr. Großr. Reimann aus Biel mit Einstimmigkeit, daß sie den Entwurf des fant. berner. Arbeiterinnenschutgesetes, obschon dieses die Heim= arbeit nicht einbezieht, als durchaus zeitgemäß und den Forde-rungen der Volksgesundheit und Menschlichkeit entsprechend erachtet.

Sie richtet daher an das Dep. d. Innern und die vorbera-tende Kommission für das Arbeiterinnenschutzesetz die dringende Bitte, die Schutleistungen für die Arbeiterinnen des Kantons Bern nicht zu befchränken, sondern an den Grundzügen des Entwurfes sestzuhalten.

Die Vorstände der eingangs genannten Vereine, behalten sich überdies vor, nach weiteren gemeinsamen Besprechungen hinsichlich gewisse Mängel und üden des Entwurfes, ihre detaillierten Wünsche an die zuständigen Inftanzen einzu=

Die beiden jungsten Sektionen des ichweiz. Arbeiterinnen= verbandes find der Töchterbildungsverein Zürich, der letten Monat seinen Beitritt beschlossen hat, und der Frauen = und Arbeiterinnen Merein Bögingen, der Donnerstag den 20. Dezember gegründet worden ift. Die beiden jungen Bereine scien und in unserem Bunde herzlich willtommen!

Geppis us der Sfebahn. Gine fremde Dame reiste lethin in einem Gisenbahnzug der S.-B.-B. An die Ginrichtungen in Deutschland gewöhnt, bat fie den Schaffner, ihr ein "Damenkupee" Deutschichten genocht, dat sie den Schaffet, ihr ein "Almentunge-guzuweisen. Da diese segensreiche Einrichtung — unglücklicher-weise sür die "Damen" — in unserem Ländli noch nicht existiert, antwortete ihr der brave Kondukteur: "Ihr müesset halt id's "Nichtrauchergupee" hstige, Madam, bi üs sy d'Gschlächter nid e so verschiede wie in Dütschland."

Etwas anderes aus der Eifenbahn. Ein Mitarbeiter des "Bund" hält sich darüber auf, daß die Speisewagen unserer Schnell- und Expreszüge den Passagieren der ersten und zweiten Klasse unterschiedstos zur Verfügung stehen, während die Leute mit Geldbeutel dritter Klasse noch extra ein Ergänzungsbillet lösen muffen, wenn sie den Restaurationswagen benützen wollen. sei undemofratisch; entweder sollen die Speisewagen drei Abtei= lungen enthalten, für jede Klasse eine, oder die Restaurations= wagen sollen allen Passagieren unterschiedssos zur Berfügung stehen.

Lieber Herr, Sie haben gang recht: undemokratisch, wie noch vieles andere, möchten wir uns erlauben, dazu zu bemerken.

Wir möchten zum Beispiel die Anregung machen, es folle, wenn die Restaurationswagen dem gemeinen Bolt geöffnet werden, auch jeder in den Stand gesetht werden, sich das Mittagessen zu Fr. 3.50 zu leisten! Wirtschaftliche Demokratie! Sela!

Hansli, der Sonntagsschüler.

Ich habe einen kleinen Freund. Er heißt Sans und tft etwas über 6 Sahre alt. Er ift ber fröhlichste von allen kleinen Knaben auf der Gasse und lacht den ganzen Tag.

Als ich ihn aber fürzlich einmal des Sonntags antraf, da lachte er nicht, er lief mir auch nicht ent= gegen wie gewöhnlich, offenbar hatte er mich nicht be-

merkt, denn er schien an etwas herumzustudieren. In der hand hielt er einen fleinen roten Zeddel und er schien sich anzustrengen, die Worte, die darauf standen, zu entziffern.

"Was liefest bu benn ba, Hansli," fragte ich ihn, und schnell streckte er mir das Papierchen bin und bat mich, ihm doch zu sagen, was darauf stehe, es seien halt ein paar Buchstaben drunter, die er in der Schule noch nicht gehabt habe.

Ich las: "Fliehe vor der Sünde wie vor einer

Schlange."

"Ich muß halt in die Sonntagsschule", erzählte Hansli, "und nun habe ich unterwegs meinen Spruch vergessen, obschon mich ihn die Mutter zu Hause noch gelehrt hat." gelehrt hat." "Ja, was will denn dieser Spruch heißen, Hansli?" fragte ich den kleinen Sonntagsschüler. Er sah mich mif großen Augen ganz erstaunt an und begriff meine Frage nicht recht. "Es ift halt zum aufsagen," meinte er, und nicht zum wissen, mas es heißt. Dann zog er ein Buchlein aus der Tasche, das war ganz angefüllt mit lauter Sprüchen, die mein kleiner Freund alle nicht verstand.

Nun erwachte plötzlich die Neugier in mir, auch einmal zu hören, was denn in diesen Sonntagsschulen gelehrt wird; ich schloß mich Hansli an, und wir

gingen zusammen in die Rapelle.

Als ich dann wieder herauskaum, da fand ich, der Hansli habe ein recht passendes und kluges Wort gesprochen, als er meinte: "s'ischt halt zum Uf= fäge und nüd zum wisse, was es heißt!"

In der Welt herum.

Deutichland.

Die sozialdemokratischen Frauen von Mannheim haben mit großer Begeifterung beichlossen, in dem seit Wochen tobenden Kampf, den die Metz gergesellen um ihr Necht auf Organissation führen, ihre Pflicht als Ginkauferinnen gu tun. Alle Metgermeister, welche die organisierten Ge-sellen aufs Pflaster werfen, werden jest von den sozialistischen Frauen bontottiert.

Möge ihnen ihr Tleisch faulen, den gewalttätigen Thrannen!

In Just erburg wollte die Polizei den sozialdemokratiichen Barteitag von Oftprenken auflojen. Warum? weil aus der ganzen Provinz Frauen zusammengeströmt waren, welche den Berhandlungen als Zuhörer und Gafte beiwohnen wollten ! Gerr Oberburgermeifter ! Herreu Spieffer von Jufterburg und

andermärts!

Besser könntet Ihr uns Frauen nicht be= weisen, wie sehr Ihr unsere Anteilnahme am öffentlichen Leben fürchtet!

Italien.

Ein merkwürdiger Streik ift legthin in Fondi ausge-brochen. Die Ummen des Findelfindhaufes erhielten ihren Lohn nicht mehr ausbezahlt, da verweigerten sie alle die Arbeit und begannen, ihre eigen en Kinder zu ftillen.

Um schlimmften dran waren wohl die armen Findelfinderchen. Ja, wenn wir in einer Welt leben würden, in welcher jede Mutter ihrem Rinde gehören fonnte!

Der Lohn der Arbeiter, der von Euch, Reichen, zurüdbehalten ift, ichreit laut zum himmel.

(Jac. 5, 4).